

MILITÄRGESCHICHTE IM BILD

Das Potsdamer Infanterieregiment 9 marschiert von der Ausbildung auf dem Standortübungsplatz Bornstedter Feld zurück in die Kaserne. Es ist der Juni 1933, fast ein halbes Jahr nach der Machtergreifung durch den nationalsozialistischen Reichskanzler Hitler.



(Quelle: Militärgeschichte – Zeitschrift für historische Bildung, Heft 4/2007, Militärgeschichtliches Forschungsamt)

Vorne in der Mitte reitet der Kommandeur des I. Bataillons, Oberstleutnant von Brockdorff-Ahlefeldt, zu seiner Rechten (vom Betrachter links) der Chef der 1. Kompanie, Hauptmann von Taysen, zu seiner Linken sein Adjutant, Oberleutnant Henning von Tresckow. Und wer genau hinschaut, kann zwischen Brockdorff-Ahlefeldt und Taysen, zu Fuß marschierend, als Zugführer den Leutnant Wolf Graf von Baudissin entdecken.

Das Militär ist populär in Potsdam, das Bataillon marschiert mit klingendem Spiel, die Bürger schauen interessiert, wenn auch nicht übermäßig überrascht, zu. Für eine Garnisonsstadt wie Potsdam ist so ein Aufzug normal.

Brockdorff-Ahlefeldt wird Karriere machen. Fünf Jahre später, 1938, ist er bereits Generalmajor, Kommandeur der in Potsdam stationierten 23. Infanteriedivision. Das ist die Zeit des ersten großen Umsturzplans des deutschen Militärs – einige Offiziere wollen im Herbst 1938 Hitler stürzen und einen Krieg gegen die Tschechoslowakei verhindern. Zu ihnen gehört Brockdorff-Ahlefeldt; die Verschwörer rechnen fest mit ihm und seinem Verband, um die Macht in Berlin zu sichern. Aus den Planungen wird nie etwas, weil die Briten und Franzosen Hitler gegenüber nachgeben und so den Krieg noch einmal verhindern. Brockdorff-Ahlefeldt stirbt 1943 an einer Krankheit.

Auch Henning von Tresckow wird General werden, dazu einer der führenden Köpfe des militärischen Widerstandes im Krieg. Bereits im Frühsommer 1941 sammelt er im Stab der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront gleichgesinnte Offiziere um sich. Immer schwerer belastet die Gruppe das Wissen um die deutschen Verbrechen, zunächst in Polen, dann in der Sowjetunion. Vom

Frühjahr bis zum Herbst 1943 ist Tresckow unangefochten der Kopf der militärischen Verschwörung. Aber es gelingt ihm nicht, auch nur einen der Feldmarschälle an der Ostfront für den Widerstand zu gewinnen. Gemeinsam mit Oberstleutnant Claus Graf Stauffenberg arbeitet er im Oktober 1943 die Pläne für einen Staatsstreich des Heeres im Reichsgebiet aus (Unternehmen „Walküre“), das dann am 20. Juli 1944 scheitert. Am Tag darauf nimmt er sich Henning von Tresckow an der Ostfront selbst das Leben.

Sein Freund Wolf Graf von Baudissin ist zu dieser Zeit schon längst, seit 1941, in britischer Kriegsgefangenschaft in Australien. So überlebt er als Major i.G. den Krieg. Als im Herbst 1950 einige ehemalige Wehrmachtoffiziere in der Zisterzienserabtei Himmerod in der Eifel über die Grundlagen einer neuen westdeutschen Armee beraten, ist Baudissin dabei und drängt gegen manche Traditionalisten darauf, dass auch geistig ein ganz neuer Anfang zu versuchen sei. In der neu entstehenden Bundeswehr wird er zunächst – als Oberst im Ministerium – der wichtigste Verfechter des neuen Konzepts der Inneren Führung. Als Generalleutnant geht er 1967 in den Ruhestand, lehrt aber noch lange als Professor zu Fragen der Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamburg. Wolf Graf von Baudissin, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre, stirbt 1993 in Hamburg.

Die Idylle des Bildes trügt: Der Zivilist im Hintergrund ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kurt Schumacher. Schumacher ist selbst schwer kriegsbeschädigt: als Reserveoffizier hat er im Ersten Weltkrieg einen Arm verloren; in der Weimarer Republik war er einer der wenigen Sozialdemokraten, die sich um die Reichswehr kümmerten. Kaum traut er sich noch in seinen Wahlkreis in Württemberg, zu sehr muss er befürchten, dort verhaftet zu werden. Aber wenige Tage nach diesem Foto ist es auch in Potsdam so weit: Schumacher wird ins Konzentrationslager eingeliefert und von nationalsozialistischen Schlägern schwer misshandelt. Nach dem Krieg aber wird er in Westdeutschland zum Wiederbegründer der SPD. Lange ringt der Oppositionsführer Kurt Schumacher mit Bundeskanzler Konrad Adenauer um die Wiederbewaffnung. Aber im August 1952 verlassen ihn die Kräfte: der erste Bundesvorsitzende der SPD nach dem Krieg stirbt an den Spätfolgen der Haft.

Eine Alltagsszene in einer Garnisonsstadt – und doch voller Personen, die Geschichte geschrieben haben.

Autor: Prof.Dr. Winfried Heinemann